Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 21

Artikel: Geistesschwache Kinder
Autor: Köpfli, Ab.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530392

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrer am Fronleichnamsfest

Der katholische Lehrer freut sich heute ganz besonders, daß er katholisch ist. Es ist ein unschätzbar großes Glück, katholisch zu sein. Wer es nicht selber schon in seiner ganzen Fülle empfunden hat, vermag das nicht zu fassen. Keine Freude dieser Erde reicht auch nur im entferntesten an diese beseligenden Gedanken heran. Und nie werden wir uns dieses Reichtums besser und deutlicher bewußt als an der Kommunionbank. Der göttliche Kinderfreund, der Lehrer der Lehrer, der Herr des Himmels und der Welten, und gleichzeitig unser menschgewordener Bruder, vereinigt sich in der heiligen Kommunion mit uns, mit unserer Seele ganz und gar, wie gar keine innigere Vereinigung gedacht werden kann.

Heute ist das Siegesfest unseres Seelenfreundes, unseres Gottes und Erlösers, unseres Herrn und Meisters. Wir folgen ihm auf seinem Triumphzuge durch die Gassen und Straßen unserer Dörfer und Städte, betend, singend, führend, ordnend; wir schämen uns nicht, vor der ganzen Oeffentlichkeit ein freudiges Bekenntnis für unsern besten Freund und Wohltäter abzulegen, ihm das Ehrengeleite zu geben, seinen heiligen Namen zu preisen. Wer sollte uns daran hindern? Menschenfurcht? Wie töricht, wie feige wäre das! Gibt es denn ein Wesen auf Erden, das Christus an Macht und Weisheit und Güte und Liebe und Schönheit gleichkäme, das verdiente, so geliebt zu werden wie er, der Gottmensch, der uns alles gegeben: sein Leben, sein Blut, sein ganzes Sein! Und gibt es denn eine Freundschaft, die uns glücklicher machen könnte als die Freundschaft unseres göttlichen Kinderfreundes? Deshalb geht auch keiner nur mit Rücksicht auf andere mit, weil es sonst auffallen, Anstoß erregen könnte, wenn der Lehrer fernbliebe. Nein, einzig unsere innerste Ueberzeugung darf unser Verhalten bestimmen. Wir lieben unsern Herrn und Gott, deshalb begleiten wir ihn auf seinem Segenszuge.

Göttlicher Kinderfreund, warum aus der Kirche heraus, warum auf die Gassen, wo es doch so viele müßige Zuschauer gibt, die deine Prozession mit denselben Blicken einschätzen wie einen Schützenfestumzug!? Wie viele kennen dich gar nicht, wie viele kannten dich einst und haben dich vergessen oder aus ihren Herzen verbannt! In gar manchen umdüsterten Seelen entfacht der Satan einen teuflischen Haß gegen dich, wie damals, als die verblendete Menge das „Crucifige" schrie. — Und dennoch ist es deine Freude, unter den Menschenkindern zu sein, die du so unendlich liebst, auch jene, die dich hassen oder teilnahmslos als Gaffer am Wege stehen. Auch für sie hast du gelitten und bist du gestorben, und du willst, daß auch sie erkennen, was ihnen zum Heile diene, und in deine liebreichen Erlöserarme zurückkehren, die du am Kreuzesholze weit, weit ausgespannt, um alle, alle zu umfassen. Darum willst du, Heiland, daß wir, die wir das unendliche Glück haben, katholisch zu sein und katholisch zu denken, ganz besonders heute auch für die beten, welche dir noch ferne stehen. Fronleichnam ist das Fest aller Feste der Katholiken, und katholisch heißt allgemein, das ganze Menschengeschlecht umfassend. Ist das nicht eine hehre, heilige Aufgabe, katholischer Lehrer, wenn du deine Kinder in Wort und Beispiel anleitest, am Fronleichnamsfeste Missionsarbeit zu verrichten für die Mitbrüder, die „nicht wissen, was sie tun" und deshalb bis jetzt dem Herrn die treue Gefolgschaft versagt haben. Auf einer solchen Arbeit muß Gottes reicher Segen ruhen, der auch überfließen wird auf unser Alltagswerk in der Schule, an dem so viel Irdisches klebt und das trotzdem uns den Weg zum Himmel bereiten hilft.

Geistesschwache Kinder

(Ad. Köpfli, Sekundarlehrer in Baar.)

So ziemlich in jeder Schule wird es geistesschwache und überhaupt schwer erziehbare Kinder geben, und wer schon viele Jahre Praxis hinter sich hat, muß bekennen, daß ihre Zahl gegenüber früher unbedingt größer geworden ist. Schon aus diesem Grunde ist es angezeigt, sich auch hier mit diesen bedauernswerten Geschöpfen zu beschäftigen, hat ja die Volksschule sich der fehlerhaften Schüler besonders anzunehmen; es öffnet sich ihr da ein Gebiet höchst segensreichen Schaffens. Manches Kind, welches später sittlich Schiffbruch litt, weil man seinen Zustand nicht kannte oder falsch beurteilte, kann bei zweckmäßiger Erziehung ein brauchbares und nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden; zum allermindesten wird es von seinen seelischen Beängstigungen zur innern Ruhe und Zufriedenheit geführt werden. In nachfolgenden Ausführungen soll namentlich von der Erziehung der geistesschwachen Kinder in Familie und Schule die Rede sein.

1. Nervenärzte nennen die geistesschwachen Schüler minderwertige, d. h. in Rücksicht auf den Geist geringwertige Kinder. Wir Lehrer bezeichnen sie gewöhnlich als schwachsinnige Kinder. Auf kei-

nen Fall handelt es sich um geisteskranke Kinder; dagegen können sie im günstigsten Falle nicht als geistig normal und vollwertig betrachtet werden. Jede Abweichung von der Norm wird von manchen Psychologen und Pädagogen schon als seelischer Fehler bezeichnet, und wenn es auf sie ankäme, bestünde unsere Jugend zum allergrößten Teil aus Kindern, die einer Spezialbehandlung bedürfen, und die Volksschule müßte sich auflösen in Spezialanstalten für Geistesschwache, Schwererziehbare, Verwahrloste, Nervöse, Psychopathen, Epileptiker, — abgesehen von den äußerlich leicht erkennbaren Gebrechen der Schwerhörigen, Taubstummen, Blinden, Krüppel usw.

Der christliche Erzieher aber weiß, daß kein Kind vollkommen ist, daß jeder Mensch mit der Erbsünde behaftet und infolgedessen von Natur aus zum Bösen geneigt ist. Nichtdestoweniger gibt es gerade heute viele Kinder, die geistig schwach und zurückgeblieben und gleichzeitig auch mit diesen oder jenen moralischen Mängeln behaftet und nicht selten stark nervös veranlagt sind. Solche Kinder werden meist schon durch die leichtesten Erkrankungen empfindlich, leicht reizbar, weinerlich, rasch wehleidig. Gegen Mitschüler und Lehrer entsteht ohne Grund Widerwille. Sie sehen, hören, riechen, fühlen Dinge, welche die Gesunden nicht beachten. Die über das Buch summende Fliege, das am Schulhaus vorbeifahrende Auto erzeugen dauernde Unaufmerksamkeit. Der Duft der entferntstehenden Blume wird empfunden. So ist das Kind stets abgelenkt; unzählige Reize dringen zu seinem Bewußtsein, die es beachtet und erwidert. Auf einmal kann ein rascher Fortschritt konstatiert werden, dem aber nur zu bald ein schwer zu überwindender Stillstand folgt, welcher meistens zum Rückschritt wird. Häufig ist die gesunkene Tatkraft erst nach langer Zeit der Ruhe, unter Anwendung ärztlicher Hilfe wieder zu heben; noch häufiger ist alle Mühe vergeblich.

Wieder andere Kinder sind ängstlich, schreckhaft, phantastisch, schwärmerisch, lassen sich sogar durch die leichtesten Fragen verwirren. — Schwere Erkrankungen bestehen, wenn die Kinder unausgesetzt über Druck auf dem Kopfe klagen und das sogen. Zwangsdenken eingetreten ist. Bei letzterem vermögen die damit Behafteten von bestimmten Gedanken sich nicht zu befreien. Die gleichen Gedanken sind also bei jedem Unterricht vorhanden, bei aller Arbeit und bei jeder Unterhaltung. — Die zwei letzten Formen werden glücklicherweise selten beobachtet und sind gewiß vielen Kollegen noch nie begegnet.

Endlich gibt es Kinder, die mit intellektueller und moralischer Schwäche belastet sind; es sind dies die eigentlichen Sorgenkinder. Sehr oft werden sie allgemein als dumm und schlecht bezeichnet, womit man sich aber nicht selten einer Ungerechtigkeit und Härte schuldig macht.

2. Bei der Erziehung der geistesschwachen Kinder in der Familie und in der Volksschule ist folgendes zu beachten:

Die Erfahrung zeigt, daß solche Kinder meist auch körperlich krank sind. Daher muß vor jeder Einwirkung auf die Seele das körperliche Wohlbefinden gehoben werden. Meistens geschieht dies durch zweckmäßige Ernährung, geregelte Beschäftigung und Ruhe. Es wird genügend Nahrung, besonders Milch in allen Formen der Zubereitung täglich geboten. Alle reizbare Kost — wie Bohnenkaffee, scharf gewürzte Speisen und — selbstverständlich Alkohol in jeder Form — ist immer zu meiden. Die leicht verdaulichen Abendmahlzeiten sind mindestens 1½—2 Stunden vor dem Schlafengehen einzunehmen. Längere Bettruhe, auch während des Tages, ist wohltuend. Die körperliche Pflege erfordert viel Aufenthalt im Freien. Neben mannigfaltigen Spielen, die man nie hastig und aufregend betreiben soll, sind die Kinder zu leichten Gartenarbeiten anzuhalten oder spazieren zu führen. Leichte Beschäftigungen in der Werkstatt — Papp-, Schnitzler-, Tischlerarbeit — sind heilsam. Solche Arbeiten und viele Spiele regen immer auch den Geist an; deshalb sind sie bebesonders wertvoll.

Der Unterricht als solcher sollte nicht zu früh beginnen; er ist, wenn immer möglich, nicht vor dem achten Lebensjahr anzufangen. Die Psychologen empfehlen, ihn zuerst nur kurze Zeit zu geben, halbstündig im Tag. Der kindliche Geist muß aber vom Unterricht voll und ganz in Anspruch genommen werden; ein Abschweifen der Gedanken darf keinesfalls eintreten. Die geistesschwachen Kinder sind dazu mehr geneigt als die gesunden; darum ist ihre ganze Aufmerksamkeit, ihr Interesse sehr nötig. Sie sollen, auch außerhalb der Schulzeit, immer nur eins auf einmal betreiben, damit ihre Gedanken stets beisammen bleiben. Sie dürfen z. B. — darauf ist übrigens auch bei gesunden Kindern zu sehen — zur Zeit der Erholung nicht Schulaufgaben durchgehen, beim Essen nicht lesen. Das Haus sündigt hier oft und gibt mancherlei Veranlassung zur schlechten Gewöhnung, indem es z. B. das kleine trinkende oder essende Kind hätschelt, vom kleinen spielenden Kinde irgend eine Aufmerksamkeit nach den Launen der Erwachsenen fordert.

Eine Schädigung im Unterricht bildet weiter alle Erregung und Aufregung. Gerade der gewissenhafte, eifrige Lehrer soll sich hier hüten. Dem Kinde ist mehr Zeit zur Ueberlegung, Verarbeitung, Einprägung zu lassen. Die Bildungsziele sind geringer; ihre Erreichung folgt langsamer. Ruhe der Lehrkraft in Worten, Gebärden, Mienen,

Gang und in allem Tun, aber auch Ruhe der Kinder ist unbedingt zu fordern. Alles Schmeicheln, Hätscheln, Necken der Schüler, wozu man infolge Erkrankung der Kinder leicht geneigt ist, wirkt schädlich. Und doch soll die Heiterkeit nicht verloren gehen; sie macht die vom Schüler geforderte Arbeitsleistung leichter; sie ist der Anfang zur Hebung und Steigerung der erschlafften Kraft. Das Bewußtsein, etwas bieten zu können, wie andere, soll stets empfunden werden. Jedes Niederdrücken der Stimmung, jede Belastung des Kopfes und des Herzens vergrößert das Leiden. Jede den Schüler verletzende Miene und Gebärde, jedes kränkende Wort — „du kannst es doch nicht", „hast wieder nicht aufgepaßt" — und Schimpfworte sind zu vermeiden. Eine einzige Unüberlegtheit reißt das Bewußtsein, eigene Leistungsfähigkeit zu besitzen, und alles Lustgefühl nieder und vernichtet alle bisherige Arbeit.

Trotzdem muß die Schule alles Eigenwillige auch beim geistesschwachen Kinde beseitigen und ihm Gehorsam, Unterwürfigkeit anerziehen. Daß dies am nachhaltigsten mit herzlicher Freundlichkeit geschieht, ist bekannt. Sind unsere Schüler durch schwache Eltern, die ihren nicht gesunden Kindern jeden Wunsch glaubten erfüllen zu müssen, verwöhnt und im Eigensinn bestärkt, so hat der Lehrer durch ruhiges Beobachten die psychische, moralische und intellektuelle Kraft des Zöglings festzustellen, um, nach ihr sich richtend, von ihm nur das zu fordern, was verlangt werden kann. Jeder Kollege weiß, daß unsere genußsüchtige Zeit manches Kind recht sehr verwöhnt; man sieht ihm viel zu viel nach. Ja, manche Eltern bestärken ihr Kind in der Widerspenstigkeit. Man braucht nur aufmerksam die Schülerschar, speziell beim Spiel und bei Spaziergängen, zu beobachten.

Nach „Psychopathische Minderwertigkeit im Kindesalter" von Trüper müssen Kinder, wenn sie auch geistig leidend sind, zu Unterordnung und Gehorsam sich einstellen. Die weitherum spazierenden Gedanken müssen auf einen bestimmten Punkt gerichtet bleiben, und die vielfach leicht beweglichen Glieder müssen an eine gewisse Ruhe gewöhnt werden. Kann das Kind erst seinen Körper beherrschen, dann lernts auch die Herrschaft über den Geist und stellt sich schließlich in den Dienst der sittlichen Ideen. Anstrengung und Selbstüberwindung können daher auch geistesschwachen Kindern nicht erspart werden; nur muß sich die Lehrkraft immer bewußt sein, wieviel sie fordern darf. Hier bildet das Gemeinsame im Unterricht eine willkommene Hilfe. Einzelunterricht ist für die Belasteten verwerflich. In der ganzen Klasse hütet sich der Eigensinnige und Uebermütige, um nicht verlacht zu werden, und der Schüchterne wird in den Kinderstrudel mit hineingezogen. Ueberhaupt ist der Unterricht in einfachster Weise zu gestalten; alles Unnötige, Angenehme und Wissenswerte ist hinter das Notwendige zu stellen.

Besondern Nachdruck möchte ich endlich auf die liebevolle Behandlung dieser Kinder legen. „Das schwachbegabte, also schwer erziehbare Kind soll vom ersten Tag an wissen, daß der Lehrer oder die Lehrerin es mit ganz besonderer Nachsicht und Liebe umhegen. Und seine Mitschüler oder Mitschülerinnen sollen vom ersten Tag an fühlen, daß sie das schwachbegabte Tröpflein nicht zur Zielscheibe schlechter Witze und Sticheleien machen dürfen; sie sollen fühlen, daß das Schwachbegabte am Lehrer oder an der Lehrerin einen starken Schutz findet, der jede Unbill vom armen Huscherle abwehrt." (Ph. Etter).

3. Am zweckmäßigsten ist es, wenn für die Schwachbefähigten eigene Hilfsklassen, sogenannte Spezialklassen errichtet werden. Nach einer im Jahre 1921 aufgenommenen Statistik hatten damals in der Schweiz bereits 40 Schulgemeinden solche Spezialklassen. In den weitaus meisten Orten hat man damit sehr gute Erfahrungen gemacht. In Deutschland ist man in größeren Ortschaften fast überall zur Errichtung von Spezialklassen für Schwererziehbare übergegangen und zwar in der Weise, daß diese zuerst 1 bis 2 Jahre die Normalschule besuchen, hernach dann in die Spezialklasse übertreten, wo ihre Erziehung durch besondere Methoden zu ganz überraschenden Ergebnissen gefördert werden kann.

Die Errrichtung von Spezialklassen ist jedoch aus finanziellen und technischen Gründen nur in den größern Ortschaften möglich. Um den kleinen Gemeinden den Unterricht und die Erziehung der Schwachbegabten in richtiger Weise zu ermöglichen, hat man bezügliche Anstalten gegründet, deren die Schweiz 33 zählt. Die Anstalts-Ausbildung der Geistesschwachen bildet unbedingt das Ideal, ist sie doch imstande, nicht nur das geistige Leben, sondern auch das körperliche wesentlich zu beeinflußen, und daß letzteres sehr wichtig ist, haben wir bereits bewiesen. Siegert und andere Psychologen verlangen eine allseitige Ausbildung unserer Zurückgebliebenen. „Zeigen sich auffallende Mängel für einen Lehrgegenstand, so sollen außer der Schule die entgegengesetzten Interessen gepflegt werden, z. B. beim schlechten Schreiben und Lesen im ersten Schuljahr das Zeichnen, Bauen u. Modellieren — oder aber, man wendet das Interesse andern Anschauungsmitteln als denen der Schule zu. Beim Stillstand oder Rückschritt im Rechnen soll der Schüler im Freien solche Zahlen auffassen, welche Bäume, Blumen, Wege, Felder etc. darbieten." (Trüper).

Allen diesen Forderungen kann man in einer Anstalt am ehesten gerecht werden. — Mit der Darbietung gehe man — in jedem Falle —

so weit zurück, bis man apperzipierende Vorstellungen trifft. Mehrfach wird man immer wieder mit den elementarsten Dingen anfangen müssen. Die Einprägung und Einordnung in etwa vorhandenes Wissen ist schwer. Ist letzteres mechanisch, lückenhaft, verkehrt, so ist es erst langsam zu beseitigen, bevor man den Grund zur neuen, dann schrittweise vorwärtsgehenden Arbeit legen kann.

Immer und immer halte man das Ziel vor Augen! Man will auch diese Kinder nach Maßgabe ihrer spärlichen geistigen Kräfte zu möglichst braven, brauchbaren und erwerbsfähigen Menschen erziehen, sie mit den für einfache Lebensverhältnisse angemessenen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten und sie so weit vorbereiten, daß sie sich selbständig ihr Brot erwerben können. Da es sich bei diesen Bestrebungen um schwachbegabte Kinder handelt, deren geistige Beschaffenheit abnorm ist, so darf der gesamte Unterricht viel weniger umfassend sein als bei normalen Kindern. Die größtmöglichste Stoffbeschränkung muß daher oberstes Gesetz sein, und der Anschauungsunterricht, das Fundament allen Unterrichtes, steht im Mittelpunkt der ganzen Unterweisung dieser Kinder. Innerhalb desselben müssen ihnen alle diejenigen Kenntnisse aus der Naturkunde, der Geographie, der Geschichte, im Rechnen etc. vermittelt werden, welche zu wissen für sie notwendig und nützlich sind.

Von großer Wichtigkeit für die individuelle Behandlung, für den Unterricht und die Erziehung der schwachbegabten Kinder ist die fortgesetzte, sorgfältige Beobachtung derselben, um diejenigen Seiten ihres Geistes aufzufinden, welche noch besonders bildungsfähig sind. Reinke sagt diesbezüglich: „Gerade diese Kinder sind oft so einseitig für mancherlei Fertigkeiten veranlagt, daß sie sich kaum von den normalbefähigten Kindern unterscheiden. Es versteht sich von selbst, daß man sich bemüht, sie dann nach der gutbefähigten Seite auszubilden. Die Resultate dieser Beobachtung müssen jedoch fortwährend aufgezeichnet werden. Auf diese Weise erhält man ein genaues Bild der allmählichen Entwicklung, oft auch des Stillstandes oder Niederganges des Kindes. Kennt der Lehrer so seine Schüler, so ist es ihm auch möglich, erzieherisch auf dieselben einzuwirken. Gerade die Erziehung dieser Kinder ist ungemein schwer, weil sie häufig böse Angewohnheiten und Unarten an sich haben. Bei vielen ist Belehrung und Zureden völlig nutzlos. Nur konsequente Gewöhnung kann bei diesen Kindern zum Ziel führen." —

Daß die Arbeit der Lehrpersonen an Abteilungen für Schwachbegabte und in solchen Anstalten eine ungemein schwere ist, setze ich als bekannt voraus. Sie verlangt größte Geduld, völlige Hingabe und die Liebe, von welcher der Apostel Paulus sagt: „Sie ist langmütig und freundlich, sie verträgt alles, duldet alles und höret nie auf". Dafür wird an diesen Lehrkräften auch das andere Wort der hl. Schrift in Erfüllung gehen: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten."

Schulnachrichten

Luzern. Der Luzerner Kantonalverband katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner hielt am Pfingstmontag seine gewohnte Jahresversammlung ab, die über 300 Teilnehmer zählte. Die Referate von Hrn. Seminarprofessor Gg. Schnyder, Hitzkirch, über das neue Geschichtslehrmittel der Primarschule, und Hrn. Erziehungsdirektor Ph. Etter, Zug, über Erziehung zum katholischen Charakter fanden reichen Beifall. Bericht folgt.

Luzern. Kant. Lehrerturnkurs. Das Erziehungsdepartement veranstaltet vom 10.—13. Juni in Sursee den 5. kantonalen Einführungskurs für die neue eidgenössische Turnschule. Leiter sind die HH. Turninspektor Stalder, Luzern, und Seminarturnlehrer Fleischlin, Hitzkirch. Die Teilnehmer erhalten ein Taggeld von Fr. 6.—, Fr. 4.— Nachtlagerentschädigung, sowie Reisevergütung 3. Klasse; Unterkunft und Verpflegung werden von der Kursleitung organisiert.

Erfahrungsgemäß ist es unmöglich, die neue Turnschule im Unterrichte voll auszuwerten, ohne besondere Einführung. Gerade für Schulorte mit schwierigen Verhältnissen, wo Geräte fehlen, bieten die neuen Freiübungen und das vorzüglich bearbeitete Gebiet der volkstümlichen Uebungen reiche Möglichkeiten. Doch ist eine fachkundige Einführung unerläßlich. Es ist daher zu hoffen, daß die sehr verdankenswerte Veranstaltung des Erziehungsdepartementes von Seiten der luzernischen Lehrerschaft durch eine flotte Beteiligung gebührend gewürdigt werde. Anmeldungen sind an die Erziehungskanzlei zu richten. r.

— **Hochdorf.** Der 25. Jahresbericht über die Gewerbliche Fortbildungsschule und die Hauswirtschaftsschule (1928/29) verrät eine emsige Arbeit im stillen Kreise; 59 Schüler und 10 Schülerinnen der Fortbildungsschule und fast ebensoviele Töchter der Hauswirtschaftsschule besuchten die verschiedenen Tages- und Abendkurse.

Zug. § Die zugerische Lehrerpensionskasse hat im letzten Jahre über 28,000 Fr. Pensionsgelder ausbezahlt. Ihr Vermögen beträgt Fr. 311,646. Die Mitglieder werden spätestens mit dem 60. Altersjahr und dem erfüllten 25. Dienstjahr (beträgt das Maximum der vorgeschriebenen Dienstjahre nicht 35, wie anderwärts? D. Sch.) pensionsberechtigt. Die Pension macht dann 60 Prozent der zuletzt bezogenen Besoldung (Maximum 6000 Fr.) aus. Die Lehrer, die Gemeinde